

Multimedia

Lernen mit Multimedia – eine Chance für Hochbegabte?

Bremen testet im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit der französischen Stadt Issy-les-Moulineaux den Einsatz von Multimedia in Grundschulen

Corinna Schröder

Eine produktive Unruhe bestimmt die Atmosphäre im nagelneuen Computerraum der Grundschule an der Landskronstraße in Bremen, wenn die Kinder der Klasse 4 a vor den PCs sitzen. Die Schülerinnen und Schüler versuchen, ihre Ideen zum Thema „ICH“ nicht wie gewohnt mit dem Stift zu Papier zu bringen, sondern mittels einer Bildbearbeitungs-Software auszudrücken. Bei dieser für die Kinder neuen und aufregenden Arbeitsweise kommt erwartungsgemäß kein betriebsames Schweigen auf. Die Motivation der Kinder ist hoch, denn ihre Arbeiten werden auf einer – vor unberechtigten Zugriffen geschützten – Homepage ins Internet gestellt. Dort können die Kinder der Austauschklasse in Frankreich sofort betrachten, was ihre Bremer „Brief“-Freunde gestaltet haben.

Der Computerraum in der Grundschule an der Grambker Heerstraße, der zweiten am Projekt beteiligten Bremer Grundschule, ist bunt geschmückt mit Bildern, die die Schülerinnen und Schüler der französischen Grundschulklasse in Issy-les-Moulineaux in Frankreich hergestellt haben. Einige davon zeigen die Sehenswürdigkeiten der Stadt und die Grundschule Justin Oudin, andere zeigen Porträts von Kindern, künstlerisch verfremdet: Nur die französischen Namen unter den Bildern verraten, dass es sich hierbei um die Arbeiten der französischen Kinder zum Thema „ICH“ handelt.

Insgesamt acht Bremer Grundschulklassen nehmen an dem Pilotprojekt teil, das einen multimedialen Austausch zwischen Grundschulen in der französischen Stadt Issy-les-Moulineaux und Bremen vorsieht. Bewusst wurden Grundschulen als Kooperationspartner gewählt, denn Kinder dieser Altersgruppe verfügen üblicherweise noch nicht über Fremdsprachenkenntnisse. Damit geht die Idee des Pro-

jekts weit über herkömmliche Brieffreundschaften zwischen Schülern per e-Mail hinaus: Wie lässt sich Kommunikation zwischen Kindern über eine Entfernung von 800 km hin weg bewerkstelligen, auch wenn diese Kinder noch keine Kenntnisse in der Sprache des Austauschlandes haben? Die Antwort auf diese Frage lautet: durch den Einsatz von Computern, Internet und Multimedia unter der Anleitung engagierter Pädagogen.

Das Ziel des Projekts besteht darin, den Kindern neben dem Interesse am europäischen Nachbarland und an fremden Lebensgewohnheiten auch den Umgang mit dem Werkzeug Computer spielend näher zu bringen. Die Vermittlung dieser Medienkompetenz ist zur Wahrung der Chancengleichheit ein wesentlicher Bildungsauftrag von Schulen. Setzt eine Erziehung zum verantwortungsvollen Umgang mit Computer und Internet früh ein, trainieren die Kinder während entscheidender Entwicklungsphasen bereits in der Grundschule sinnvolle Aktivitäten mit dem Werkzeug Computer. Die verbreiteten Computerspiele hinterlassen dagegen in vielen Fällen eine passive Konsumhaltung und ein unkritisches Bild dieses Mediums. Es ist hier eine Herausforderung für die Pädagogen, den Kindern die Grenzen des Computers dieser neuen Medien aufzuzeigen und sie gleichzeitig an die Möglichkeiten einer aktiven Nutzung heranzuführen.

Global Cities Dialogue

Überlegungen wie diese werden natürlich nicht nur in



Deutschlands kleinstem Bundesland angestellt. Überall auf der Welt wird versucht, eine Informationsgesellschaft

wachsen zu lassen, die den Prinzipien der Nachhaltigkeit gerecht wird und dem Wohle aller Menschen dient. Eine wesentliche Erkenntnis dieser weltweiten Einzelbestrebungen ist, dass dieses Ziel nur durch internationale Kooperationen, Erfahrungsaustausch und gemeinsamen Dialog zu erreichen ist. „Insellösungen“ können wertvollen Vorbildcharakter haben, sie können jedoch alleine nicht zur Umsetzung einer globalen und sozial gerechten Informationsgesellschaft führen. So ist es auch naheliegend, dass das Bremer Schulprojekt im Rahmen einer internationalen Kooperationsinitiative entstanden ist: dem Global Cities Dialogue (GCD).

Der Global Cities Dialogue ist ein internationales Städtetzwerk, in dem sich Bürgermeister und hohe politische Vertreter dem Ziel verschrieben haben, gemeinsam an der Realisierung einer fairen und globalen Informationsgesellschaft zu arbeiten. Den Bedürfnissen einzelner, bisher benachteiligter Bevölkerungsgruppen soll hierbei ganz bewusst Rechnung getragen werden. Gelauncht wurde die

Initiative im November 1999, als in Helsinki 11 Städte – darunter auch die Freie Hansestadt Bremen, repräsentiert durch Willi Lemke, ihren Senator für Bildung und Wissenschaft – die sogenannte Helsinki Deklaration unterschrieben und damit den Global Cities Dialogue offiziell ins Leben riefen. Mittlerweile beteiligen sich 60 Städte aus aller Welt an dieser lohnenswerten Initiative. Von Beginn an hat die Freie Hansestadt Bremen engagiert an der Konsolidierung und der Ausarbeitung der inhaltlichen Zielsetzungen der Initiative mitgewirkt. Gemeinsam mit der Stadt Stockholm hat Bremen die Vizepräsidentschaft des GCD inne und unterstützt in dieser Funktion die Arbeit der Stadt Issy-les-Moulineaux (Frankreich), die die Präsidentschaft über den GCD führt. Die nächste Zukunft des GCD wird von der Aufnahme der konkreten inhaltlichen Arbeit bestimmt sein. Diese wird innerhalb von Arbeitsgruppen zu den einzelnen Schwerpunkten der Initiative organisiert: e-Government und e-Democracy, e-Learning sowie gleiche Zugangsmöglichkeiten für alle Schichten der unserer Bevölkerung.

Der erste Impuls für das Schulprojekt wurde während eines Gespräches stammt aus einem Gespräch zwischen Senator Willi Lemke und André Santini, dem Bürgermeister der Stadt Issy-les-Moulineaux, gegeben, das im Rahmen eines der ersten internationalen Treffen des GCD stattfand. Trotz seiner relativ geringen Einwohnerzahl von ca. 55.000 ist die hochtechnologische Stadt Issy-les-Moulineaux am Rande von Paris die Cyberstadt Frankreichs. Der Begriff des e-Government, der in Deutschland erst in jüngster Zeit von der Bundesregierung vorsichtig in den Mund genommen und als Ziel für die Zukunft formuliert wird, ist in Issy-les-Moulineaux längst bereits zu einem großen Teil realisiert: Die Türen des virtuellen Rathauses stehen den Bürgern der Stadt offen, wenn der Stadtrat tagt. Dann können die Bürger sogar an Abstimmungen teilnehmen, indem sie per Internet ihre Stimme abgeben. Was man sich von dieser und anderen Formen des e-Government erhofft, ist die stärkere Einbeziehung der Bürger in die Politik und damit eine stärkere Identifikation des Einzelnen mit der Stadt bzw. dem Staat. Vor diesem Hintergrund wird hinreichend deutlich, warum eine der Geburtsstätten der Idee zum Schulprojekt in Issy-les-Moulineaux liegt, einer Stadt in der bereits alle Grundschulen über Internetzugang verfügen.

Das Schulprojekt: neue Medien im Unterricht

Die Freie Hansestadt Bremen hat aufgrund der gesellschaftlichen Bedeutung des Themas und der Tatsache, dass ihr Repräsentant im GCD der Senator für Bildung und Wissenschaft ist, ihre Priorität auf Projekte und Kooperationen im Bereich Bildung und Wissenschaft gelegt. Eines der Schwerpunktthemen Bremens im GCD ist deshalb auch das Thema e-Learning, das heißt der Einsatz

neuer Informations- und Kommunikationstechnologien sowie entsprechender Lernsoftware im Unterricht. Dass in Bremen der Begriff Multimedia im Bildungsbereich nicht nur ein politisches Modewort und Lippenbekenntnis ist, dafür spricht die große Resonanz von seiten der Schulen auf die Anfrage durch die Bremer Bildungsbehörde nach Interessenten für das Kooperationsprojekt. Aus der Liste der Interessenten wurden zwei Bremer Grundschulen ausgewählt. Die Lehrerinnen und Lehrer der jeweils vier beteiligten Klassen sowie deren Schulleiter stürzten sich mit außerordentlichem Engagement in die umfangreichen Vorbereitungen, die neben der technischen Ausstattung der Schulen nicht zuletzt auch den Erwerb bzw. die Erweiterung der eigenen Computerkenntnisse beinhaltete.

Gemeinsam mit den Lehrkräften in Issy wurden die Ziele des Projekts definiert: Die Kinder sollten nicht nur die Lebensgewohnheiten ihrer Altersgenossen im europäischen Nachbarland kennen lernen, sie sollten auch ihre eigenen Lebensgewohnheiten für die Nachbarn erfahrbar machen – ein hoher Anspruch angesichts der fehlenden Kenntnisse in der Sprache des jeweils anderen Landes. Im Informationszeitalter sollte dies durch Computer und Internet möglich gemacht werden. Die non- oder nur begrenzt verbale Kommunikation zwischen den Kindern findet zum einen mit Hilfe virtueller Fotoalben statt, zum anderen durch Netmeeting, einer Art Videokonferenz über das Internet, während der sich die Kinder in beiden Ländern hören und mittels Webkameras sehen können und sich Bilder, Lieder oder kleine Theaterstücke zeigen und den Alltag in der Partnerschule miterleben können.



Eine Seite des virtuellen Fotoalbums

Der Erwerb von Kenntnissen im Umgang mit diesem Medium war ein weiteres erklärtes Ziel der am Projekt beteiligten Pädagogen. Um in den Kindern Interesse für das Vorhaben und für die Kinder in Frankreich zu we-

cken, wurden in Absprache mit den Kolleginnen und Kollegen in Issy-les-Moulineaux geeignete Themen für den Austausch unter den Kindern vereinbart. Diese Themen sollen es den Kindern ermöglichen, Eindrücke von ihrem persönlichen Leben zu vermitteln und gleichzeitig zahlreiche Aspekte vom Leben im anderen Land zu erfahren.

Dem Einstiegsthema „Flaggen und Wappen“ folgten Themen wie „ICH“, „Mein Stadtviertel“ und „Was ich fühle“. Weitere Themen sind bereits geplant: „Meine Familie“, „Meine Schule“, „Was ich gerne mag“, „Was ich überhaupt nicht mag“, „Meine Lieblingsmusik“ ...

Wie zu erwarten war, haben sich die Kinder außergewöhnlich schnell in die Bildbearbeitungssoftware eingearbeitet. Inzwischen sind sie in der Lage, die Themen mittels der Instrumente, die ihnen die Software zur Verfügung stellt, entsprechend ihrer persönlichen Sichtweise zu bearbeiten. Die Lehrerinnen und Lehrer sahen sich schon sehr bald dazu aufgefordert, ihre jüngst erworbenen Kenntnisse im Umgang mit dem Computer laufend zu erweitern, um nicht im Handumdrehen von den Kindern überflügelt zu werden. Voll Tatendrang stürzten sich die Pädagogen in die Welt der Bits und Bytes, der Bildbearbeitungsprogramme und des Internets. Woher rührt der Eifer, nach oft nervenaufreibenden Schulvormittagen bis in den Abend hinein Fortbildungen zu diesen Themen zu besuchen?

Computergestützter Unterricht: ein Weg zu aktivem und selbständigem Lernen

Die Frage lässt sich relativ leicht beantworten: Dieses Engagement gründet auf der festen Überzeugung der am Projekt beteiligten Pädagogen, dass der Einsatz von Multimedia im Schulunterricht den Schülerinnen und Schülern große Chancen bieten kann. Angesichts der drohenden Pensionierungswelle der Lehrerinnen und Lehrer in Deutschland, der voraussichtlich keine adäquaten Neueinstellungen entgegengesetzt werden und der damit verbunden wachsenden Klassenstärke, sehen sich alle Pädagogen vor dasselbe Problem gestellt: Wie kann man in einer Klasse mit 30 Schülern jeden einzelnen entsprechend seiner individuellen Interessen, Fähigkeiten und Schwächen gezielt fördern?

Dieses grundlegende pädagogische Problem werden zwar sicherlich auch Computer, Internet und Multimedia nicht vollkommen lösen können. Dass jedoch der Einsatz dieser Medien im Unterricht dazu beitragen kann, Schülerinnen und Schülern mit Schwächen in einzelnen Bereichen oder Fächern, gezielt zu unterstützen, so dass sie den Anschluss an die Klasse wieder erreichen können, ist hinlänglich bekannt und wird in Schulen und Behörden wahrgenommen. Weniger verbreitet ist allerdings bisher, dass durch den Einsatz von Lern-Software hochbegabte

und ausgesprochen lernstarke Kinder in ihrer Lernentwicklung positiv beeinflusst werden können. Das hängt offensichtlich damit zusammen, dass das „Problem Hochbegabung“ in Deutschland in der Vergangenheit oftmals noch nicht als ein solches erkannt wurde.

Hochbegabte Kinder können im Unterricht durch Verhaltensweisen auffallen, die normalerweise eher Kindern in Überforderungssituationen zugesprochen werden. Bei Verhaltensauffälligkeit werden Desinteresse und sogar Faulheit unterstellt. Dass der Mangel an Motivation und Lernlücken bei Hochbegabten aus Unterforderung und Langeweile resultieren, wird leider zu oft nicht erkannt. Dabei reicht es nicht aus, besondere Begabungen bei Kindern zu erkennen und anzuerkennen, sie müssen von den Lehrerinnen und Lehrern schon erwartet werden, fordert Prof. Dr. Klaus Urban vom Institut für Sonderpädagogik an der Universität Hannover. Hochbegabte weisen eine außergewöhnlich hohe dynamische Lernfähigkeit auf. Zur optimalen Förderung dieses Vermögens sind, gezielte Anregungen neben dem Bereitstellen von ausreichend anspruchsvollem Material, gezielte Anregungen erforderlich, mit dessen Hilfe die Kinder auch eigenverantwortlich nach eigenen Lösungswegen suchen können. Dagegen führen bloße Wiederholungen längst beherrschter Unterrichtsinhalte bei hochbegabten Kindern schnell zu Frustration und Langeweile. Die Aufmerksamkeit sinkt, das Interesse wendet sich anderen Inhalten zu, die als attraktiver empfunden werden. Lücken im Lernstoff entstehen.

Lösungsansätze für dieses Problem liegen in Unterrichtsformen, die aktives, handlungsorientiertes und selbständiges Lernen ermöglichen. Neben dem Offenen Unterricht bietet dies in hohem Maße der computerunterstützte Unterricht. Was Pädagogen in Klassen selten gelingt, ja bei der aktuellen Personalsituation in den Schulen oft gar nicht gelingen kann, nämlich auf jeden Schüler einzeln einzugehen und ihn entsprechend seiner Begabung bzw. seiner Schwächen zu fördern, kann der ergänzende Einsatz von Lernsoftware bis zu einem gewissen Grad leisten. Von Pädagogen entwickelte Lernsoftware gibt es mittlerweile für jede Altersgruppe und für jedes Schulfach. Als unterstützendes Medium gezielt im Unterricht eingesetzt, kann hochwertige Lernsoftware eine Lernumgebung bereitstellen, in der die Kinder gemäß ihrer Voraussetzungen und ihrem individuellen Lerntempo selbstbestimmt im Stoff selbständig voranschreiten können. Darüber hinaus bietet die Lernsoftware altersgerechte Lernkontrollen an. So führt etwa eine sympathische Figur, die das Kind als Freund empfinden kann – oft handelt es sich dabei um lustige Tierfiguren –, führt das Kind durch das Programm, belohnt Lernfortschritte und gibt behutsam Hinweise darauf, auf welchem Gebiet noch Lernbedarf besteht. Besondere Begabungen oder gewisse Schwächen im Lernen werden können durch den Multi-

mediaeinsatz im Unterricht in Verbindung mit einer offenen, flexiblen und kreativen Lernumgebung besonders gut aufgefangen werden. Denn die immer noch verbreitete Auffassung, die Arbeit am Computer führe zur Vereinsamung der Kinder, hat sich in Unterrichtsversuchen nicht bestätigt. Allerdings ist auch in Zukunft die Lernatmosphäre in der Klasse von großer Bedeutung: Auch wenn Pädagogen durch Lernsoftware ein Instrument für einen differenzierteren Unterricht zur Verfügung steht, ist es absolut notwendig, dass sie eine positive und offene Lernumgebung schaffen, in der besondere Begabungen anerkannt, gefördert und in die Klassengemeinschaft integriert werden können.

Das Thema Hochbegabung ist auch in der Bremer Bildungslandschaft kein Tabu mehr. Im Dezember 2000 veranstaltete das Landesinstitut für Schule eine Tagung zum Thema „Begabtenförderung – Herausforderung für Schule und Elternhaus“. Die hohe Beteiligung betroffener, zum Teil durch die schulischen Probleme ihrer Kinder unter einem enormen Leidensdruck stehender Eltern zeigt, dass es hier einen hohen Gesprächsbedarf in Bremen gibt. Aus diesem Grund bietet das Landesinstitut für Schule seit einem halben Jahr eine Beratungsstelle für besondere Begabungen an.

Darüber hinaus liegt es natürlich an den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schulleiterinnen und Schulleitern, wie sie als Pädagogen in der alltäglichen Praxis mit diesem Thema umgehen. So organisiert die Grundschule an der Grambker Heerstraße ihren Unterricht jahrgangsübergreifend. Aufgrund der Tatsache, dass Fertigkeiten und Kenntnisse individuell verschieden, das heißt zu verschiedenen Zeitpunkten und in unterschiedlichem Tempo erworben werden, bieten altersheterogene Lerngruppen insbesondere den Vorteil, dass Außenseiterpositionen (der Beste, der Schlechteste), die sich in der Regel von Jahr zu Jahr verstärken, im Voraus vermieden werden können. Die Schülerinnen und Schüler können sich entsprechend ihrer Kenntnisse problemlos nach oben oder unten orientieren. So kann ein hochbegabtes Kind der

zweiten Klasse problemlos in einem oder mehreren Fächern bei den Dritt- oder Viertklässlern mitarbeiten und dennoch in den anderen Fächern in seinem altersentsprechenden vertrauten Klassenverband verbleiben.

Diese flexible Unterrichtsform, die sich in der Unterrichtspraxis an der Grambker Heerstraße bewährt hat, bietet die individuelle und offene Lernumgebung, die sowohl Hochbegabten als auch Lernschwachen gerecht werden kann. Konkrete positive Erfahrungen mit einem überdurchschnittlich begabten Jungen beweisen dies als ein eindrucksvolles Beispiel. Der zusätzliche gezielte Einsatz von Multimedia im Unterricht trägt zu einer differenzierteren Förderung von Kindern in der Schule bei – ein Anspruch, den es nicht nur im Hinblick auf hochbegabte Kinder zu realisieren lohnt!

Nähere Informationen zum Global Cities Dialogue finden Sie unter: www.globalcitiesdialogue.org

oder auf den Bremer Global Cities Dialogue Webseiten unter: www.bremen.de/gcd

white balance – projects pool agency GmbH ist eine Kommunikationsagentur, die die Freie Hansestadt Bremen im Rahmen des GCD und des Schulprojekts begleitet.

Für Fragen oder Hinweise bin ich dankbar und stehe gerne zur Verfügung. Bitte schreiben Sie an: corinna@whitebalance.de